

Die Darstellung orientiert sich an Lebenslauf und Wirkungsstätten Hoffmanns. Sein Lebensweg bis zu seinem Auftreten im Jahr 1523 im livländischen Wolmar liegt im Dunkeln. Hoffmann versteht sich selbst in Livland als Anhänger der Sache Luthers, doch seine prophetische Schriftinterpretation und seine spiritualistische Abendmahlslehre enthalten von Beginn seiner Tätigkeit Ansätze zur späteren Trennung von Luther. Sein Chiliasmus, der Anlaß zum Streit mit der livländischen Geistlichkeit wurde und sein Vorwurf, daß der Dorpater Bürgermeister beschlagnahmtes Kirchengut veruntreute, führten im Zuge der Unterdrückung sozialer Unruhen in den Städten und einer den Ständen anvertrauten Reformation zur Landesverweisung des eine charismatische Gemeinschaft gleichberechtigter Brüder fordernden und höheres Wissen gegenüber aller erlernten Gelehrsamkeit beanspruchenden Mannes. Nach der Schilderung seines kurzen Aufenthaltes in Stockholm wird umfassend seiner Tätigkeit in Schleswig-Holstein, Ostfriesland und Straßburg sowie seiner Wirkungsgeschichte nachgegangen. Sein Spiritualismus und seine Sozialkritik führten ihn zur Auseinandersetzung mit dem landesherrlichen Kirchenregiment; dies mündet im Zuge der Flensburger Disputation im Jahr 1529 ein in einen offenen Bruch mit dem Luthertum, offenkundig gemacht in Sonderheit an seiner spiritualistischen Abendmahlslehre. Hoffmann öffnet sich in der Folgezeit der apokalyptischen Vorstellung, daß durch militärischen Kampf des geistigen Jerusalem gegen Kaiser, Papst, Pfaffen, Lutheraner und Zwinglianer die Parusie Christi heraufgeführt werden könne. Diese aggressive Haltung sollte eine geistige Gemeinschaft formen, an deren Spitze Hoffmann sich selbst als *Elia redivivus* begriff, der absolut Glaubenswahrheit vertritt. Diese, dem bislang zu wenig beachteten Urheber des norddeutschen und holländischen Täufertums gewidmete und aus den religiösen, politischen und sozialen Traditionen des Mittelalters wie den Verhältnissen des 16. Jahrhunderts entwickelte Biographie legt in Auseinandersetzung mit bisheriger Täuferschaft und deren Tendenz zu typologisierend-ahistorischer Betrachtungsweise die historischen Bedingungen und geistigen Wurzeln seiner Tätigkeiten und seines Schrifttums genetisch überzeugend offen. Die sowohl aus dem Vergleich mit den Anschauungen anderer Täufer wie aus älteren Lehrtraditionen eruierten Grundüberzeugungen Hoffmanns von der Verwandlung dieser Erde in Gottes Reich, vom Fortschreiten der Offenbarung in der Seele der Gläubigen, der Vergottung des Menschen und der Unvergebbarkeit von Sünden der Erleuchteten führen in der Gesamtwürdigung seines Werkes und Wirkens zu der These, daß Hoffmann eine derart eigenständige Position vertreten hat, so daß man in ihm neben den mitteldeutschen und schweizerischen Anfängen einen dritten originären Ausgangspunkt des Täufertums zu sehen hat.

Bonn

H. Faulenbach

## Neuzeit

*Ricerche per la storia religiosa di Roma*. Bd. 3: Studi, documenti, inventari. Roma (Edizioni di Storia e Letteratura) 1979, 422 S.

Die Verfasser dieses Werkes versuchen, das Problem der Armut in Rom und im Latium zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert dazustellen und zeigen, wie dieses besonders während der nachtridentischen Reform mit dem moralischen Anliegen der päpstlichen Stadt verflochten war. Nach der katholischen Moralthologie des 17. Jahrhunderts galten nicht nur diejenigen für arm, die das Nötigste für den Lebensunterhalt entbehrten, sondern auch solche Menschen, die nicht genug besaßen, um standesgemäß leben zu können. Besonders schwierig war es, den Überfluß zu bestimmen, der nach einem Jesu zugeschriebenen Wort an die Armen abgegeben werden sollte. Bellarmin zeigte ein persönliches Interesse für die Armen in Rom; sein Versuch zur Lösung des Problems des Überflusses und der Rückgabe

an die Bedürftigen, was ihnen weggenommen worden war, war so streng, daß er sogar von den Theologen der römischen Kurie kritisiert wurde. Doch schrieb er es der göttlichen Vorsehung zu, daß es Arme und Reiche in verschiedenen sozialen Verhältnissen gab: *Deus vult esse in mundo divites et pauperes... ut sint inter homines misericordia et patientia* (S. 56). Nach Paolo De Angelis (*Della elemosina*, Rom 1611) war die Armut eine Strafe Gottes; sie bot aber den Reichen eine Möglichkeit, sich dem Endgericht zu entziehen. Durch Almosen konnten die Reichen das Heil erwerben. Man dachte dabei also eher an die Rettung der Reichen und nicht der Armen!

Unter dem Einfluß der tridentinischen Theologie und Anthropologie, entwickelte sich (in Rom) zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert eine Hilfs- und Versorgungsbewegung ohnegleichen in Italien und Europa“ (L. Fiorani, S. 98). Männer wie Filippo Neri und Camillo De Lellis und zahlreiche nachtridentinische Bruderschaften entfalteten eine reiche Tätigkeit auf diesem Gebiet. Aber eine Lösung des Problems der Armut wurde wegen des Zustroms von Bedürftigen aus dem Agro Romano und von Pilgern, die von Almosen lebten, immer schwieriger. Man dachte daran, die wahren „guten“ Armen an einem einzigen Ort zu sammeln und die falschen Armen wegzujagen. Innozenz XII. gründete 1693 das Ospizio Apostolico Lateranense mit der Absicht, das Privatalmosen durch eine organisierte und kontrollierte Staatshilfe zu ersetzen. Die Armen wurden in Hospizen eingeschlossen, womit man ihnen auch das letzte Gut der persönlichen Freiheit wegnahm. Darin folgte man dem Beispiel Frankreichs, das bereits 1662 ein *hôpital général* in jeder Provinz und jeder Diözese eingerichtet hatte. In Rom jedoch lehnte sich die katholische Frömmigkeit dagegen auf, denn sie war nicht willens, auf das Privatalmosen zu verzichten, welches ein Verdienst bei Gott ist.

Ein Beitrag von G. F. Rossi (S. 315–351) ist den „monelli“ und „monelle“ des Agro Romano gewidmet. Diese waren das ärmste und am meisten ausgenützte Landproletariat des 18. und 19. Jahrhunderts. Kardinal Rezzonico versuchte erfolglos gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihnen menschlichere Lebensverhältnisse zu verschaffen. Mario Benigni untersucht in seinem Aufsatz *La pastorale nelle borgate romane. Torpignatara tra il 1904 e il 1932* die sozialen und seelsorgerlichen Probleme in einem armen Stadtteil Roms, Torpignatara, in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. In den rasch angewachsenen Außenquartieren der Stadt sind solche Probleme nach dem Zweiten Weltkrieg unermesslich viel größer geworden, so daß man sie heute kaum mehr meistern kann.

Rom

Valdo Vinay

Giovanna della Croce, Gerhard Tersteegen. Neubelebung der Mystik als Ansatz einer kommenden Spiritualität. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 126), Bern, P. Lang, 1979, 180 S., SFr. 32,—.

Katholische Forschung entdeckt, durch W. Zeller angeregt, bei Tersteegen eine mystische Spiritualität überkonfessioneller Art, die geeignet erscheint, in der Profanität dieser Zeit einen Beitrag zur Erneuerung religiöser Werte zu leisten. Geschildert werden in den vier Hauptteilen der Arbeit Tersteegens Leben und schriftstellerisches Werk, der breite Einfluß katholischer Mystiker auf ihn und durch ihn in Teile des Protestantismus, seine Deutung der Schrift als Quelle eines inwendigen Christentums mit dem pastoralen Ziel, daß Tersteegen abhebe auf eine kontemplative Lebensform für alle Christen, die sich zugleich durch eine in Bescheidenheit praktizierte Bereitschaft zum selbstlosen Dienen auf die sozialen Probleme der Zeit einlassen (vgl. S. 134). Verf. hat eine zuverlässige Kenntnis von Quellen und Literatur, in deren Auswertung sie dazu neigt, in ökumenischer Aufgeschlossenheit in Tersteegen einen Kronzeugen für ihre Überzeugung zu finden, „daß echtes Christentum in seiner vollständigen Realisierung nach Formen der Ganzhingabe strebt, wie sie wohl nur im claustrum oder in der Eremitage möglich sind“ (S. 54).

Bonn

H. Faulenbach